

Informationen zum Notinsel-Projekt im Ilm-Kreis

„Notinsel“ schafft für Kinder, die in Not sind, sich bedroht fühlen oder auch bei alltäglichen „Nöten“ Hilfe benötigen, im öffentlichen Raum leicht zugängliche Schutz- und Zufluchtsorte – sogenannte „Notinseln“ und bietet erste Ansprechpartner für Unterstützung an. Darüber hinaus wird bürgerschaftliches Engagement einschließlich eines Bewusstseins des „Hinschauens“ und ein kinderfreundliches Klima gefördert.



Mit dem „Notinsel“- Aufkleber zeigen Einzelhandelsgeschäfte und offen zugängliche Einrichtungen Kindern: Hier bist du sicher, hier findest du erste Hilfe! Als „Notinseln“ sind sie für Kinder in schwierigen oder auch Not- und Gefahrensituationen eine erste Anlaufstelle und Schutzraum. Dabei sollen die Geschäfte keinesfalls psychologische Beratung leisten sondern "nur" eine Hilfskette in Gang setzen, welche die Benachrichtigung der Eltern oder des Jugendamtes beinhaltet. Zu diesem Zweck erhalten die beteiligten Partnergeschäfte eine Handlungsanweisung mit entsprechenden Telefonnummern.

„Notinsel“ wurde von der Stiftung „Hänsel+Gretel“ in Karlsruhe initiiert. Es wird bundesweit von regionalen Partnern in den Städten und Landkreisen umgesetzt. Im Ilm-Kreis wurde das Projekt im Dezember 2009 gestartet. Die Initiative ging vom „Netzwerk gegen Gewalt“ aus und wird vom Landrat des Ilm-Kreises sowie vom Leiter der Polizeiinspektion Arnstadt-Ilmenau unterstützt. Koordiniert wird das Ganze vom Jugendamt.

Inzwischen gibt es Notinseln in Arnstadt, Ilmenau, Stadtilm und eine Notinsel in Langwieschen. Finanziert werden das Projekt bzw. die Projektmaterialien durch die Sparkasse Arnstadt-Ilmenau, die Städte Arnstadt und Ilmenau und das Landratsamt des Ilm-Kreises. Das heißt, auf Geschäfte, die sich als „Notinseln“ engagieren, kommen keinerlei Kosten zu.

Die Bekanntmachung des Projektes bei Kindern und Eltern erfolgt über die Kindertagesstätten, Grundschulen, Horte und öffentliche Werbung. Das wird zum Beispiel von den Präventionsbeamten der Polizei, dem Präventionsdienst des Kinderschutzzentrums „Baumhaus“ und der Kindercomputerschule unterstützt.

Wer kann „Notinsel“ werden?

Angesprochen sind alle öffentlich zugänglichen Einrichtungen. Privathaushalte sind nicht geeignet. Hier ist die Kontrolle zu gering und die Zugangskriterien können nicht erfüllt werden.

Wichtig ist ein offener Zugang und direkte Erreichbarkeit eines Ansprechpartners!

Verschlossene Eingangstüren, wo man erst klingeln, Gebäude in Hinterhöfen und Räume im Obergeschoss. Große Kaufhäuser oder große Supermärkte scheiden in der Regel auch aus. Hier ist die Anonymität zu groß; Ansprechpartner sind nicht sofort ersichtlich, das Hilfesuchende Kind weiß nicht, an wen es sich wenden soll.

Was sind das für Notfälle?

Oftmals handelt es sich um die kleinen „Nöte des Alltags“, z. B. hat ein Kind seinen Schlüssel verloren, den letzten Bus verpasst, sich verlaufen oder verletzt. Hier tut es oftmals ein Anruf bei den Eltern oder ein Pflaster. Oder ein Kind wird von anderen Kindern geärgert -

auch die Gewalt unter Kindern darf nicht unterschätzt werden.

„Notinseln“ konnten auch schon in Situationen helfen, wo Kinder von fremden Erwachsenen verfolgt oder aufgefordert wurden mitzugehen. Dies ist mit Sicherheit nicht an der Tagesordnung, aber jeder einzelne Fall, der glimpflich ausging, zeigt, wie wichtig das Projekt „Notinsel“ ist.